

EWN

Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen



Pressespiegel

11.02.2022

Inhalt

EWN

1 Wird Ex-OB Methling russischer Honorarkonsul? <i>Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung, 11.02.2022</i>	3
2 Macron kündigt Bau von bis zu 14 neuen Atomkraftwerken an <i>Spiegel.de, 10.02.2022</i>	4
3 Wie Mini-Reaktoren laut der Nuklear-Branche dem Klima helfen sollen – und wie praktisch und teuer Atomkraft wirklich ist <i>BUSINESS INSIDER (Deutschland), 10.02.2022</i>	5

📰 Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung | 11.02.2022 | S. 13

📄 Auflage: 29.839 | Reichweite: 74.194

👤 Meyel Loening

Wird Ex-OB Methling russischer Honorarkonsul?

In MV gibt es Pläne für ein russisches Honorarkonsulat. Es werde momentan geprüft, ob die Einrichtung eines solchen Postens möglich sei, hieß es gestern von der russischen Botschaft in Berlin. Konsul könnte der ehemalige Rostocker Oberbürgermeister Roland Methling (parteilos) werden. Er ist von der Landesregierung für den Posten vorgeschlagen worden.

Methling selbst wollte sich gestern nicht zur etwaigen Übernahme des Postens äußern. Er sagte aber, es seien viele Aktivitäten notwendig, um die deutsch-russischen Beziehungen wieder in ruhigeres Fahrwasser zu bringen und daran zu erinnern, dass es in der Vergangenheit viele Gemeinsamkeiten in den Bereichen Politik, Kultur und Wirtschaft gegeben habe.

Die russische Botschaft erklärte, weitere Informationen könne man erst zu gegebener Zeit veröffentlichen. Ein Sprecher der Schweriner Landesregierung erklärte, man könne sich mit Blick auf ein laufendes Verfahren nicht äußern. Derzeit und zumindest seit längerem habe es im Nordosten kein russisches Honorarkonsulat gegeben.

Ein Honorarkonsul gilt als Ehrenbeamter - vom lateinischen Wort „honor“ (Ehre). Er wird von einem Land oft aufgrund seiner Erfahrung und Kontakte gewählt. Anders als bei einem Berufsdiplomaten - wie zum Beispiel einem Botschafter oder Generalkonsul - besitzen die Familienangehörigen keine Sonderrechte. Ein Honorarkonsul führt sein Amt in der Regel ehrenamtlich aus. Der Status muss beim Auswärtigen Amt beantragt werden. Offizielle Vertreter gelten meist als wichtige Vermittler zwischen den Ländern, etwa im wirtschaftlichen Bereich.

Ministerpräsidentin Manuela Schwesig und auch ihr Vorgänger Erwin Sellering (beide SPD) hatten sich auch angesichts von Spannungen im Verhältnis zwischen Deutschland und Russland stets für eine Fortführung des Dialogs stark gemacht. Derzeit sorgt ein russischer Truppenaufmarsch nahe der ukrainischen Grenze für Spannungen zu Russland. MV unterhält verschiedene Verbindungen nach Russland etwa im Rahmen des regelmäßigen Russlandtages oder im Zusammenhang mit der umstrittenen Ostsee-Pipeline Nord Stream 2, die von Russland nach Mecklenburg-Vorpommern verläuft.

FRANKREICHS ENERGIEPOLITIK**Macron kündigt Bau von bis zu 14 neuen Atomkraftwerken an**

Staatspräsident Macron schwärmt von einer »Renaissance der Atomkraft« in Frankreich und kündigt den Bau von neuen AKW an. Bis zur Fertigstellung sollen neue Offshore-Windkraftwerke den dringend benötigten Strom liefern.

Während Deutschland aus der Kernenergie aussteigt, hat Frankreichs Präsident Emmanuel Macron den Bau von bis zu 14 neuen Atomreaktoren angekündigt. Bis 2050 sollen sechs EPR-Reaktoren der neuen Generation gebaut werden, sagte Macron im ostfranzösischen Belfort. Der Bau von acht weiteren solle geprüft werden. Dies bedeute eine »Renaissance der Atomkraft« in Frankreich, sagte der Präsident.

Macron sprach sich außerdem dafür aus, die Laufzeit bestehender Atomkraftwerke »über 50 Jahre hinaus« zu verlängern, solange es keine Sicherheitsbedenken gebe. Der Baubeginn für die neuen Atomkraftwerke sei für das Jahr 2028 geplant. Der erste Reaktor könne 2035 ans Netz gehen.

Auch Investitionen in Windparks geplant

Um die lange Bauzeit der neuen Atomkraftwerke zu überbrücken, will Frankreich zudem in erneuerbare Energien investieren. »Da es 15 Jahre dauert, einen Reaktor zu bauen, müssen wir den Anteil erneuerbarer Energien erhöhen«, sagte Macron. Deswegen sollten 50 Offshore-Windparks errichtet werden. Bislang hat das kustenreiche Land noch keinen funktionierenden Windpark im Meer. In Frankreich gelten erneuerbare Energien als Überbrückung: Sie sollen genutzt werden, während das Land auf den Bau neuer Atom-

kraftwerke wartet.

Anders als in Deutschland, wo im Jahr 2020 rund elf Prozent des erzeugten Stroms aus Kernenergie gewonnen wurden, stützt sich die Energieversorgung der Französischen und Franzosen ganz massiv auf Atomkraft: Mehr als 70 Prozent des erzeugten Stroms wurden 2020 in Atomkraftwerken produziert – Frankreich liegt im EU-Vergleich damit auf Platz eins, mit deutlichem Abstand vor der Slowakei, Ungarn und Bulgarien. Im Mittel stammen derzeit 26 Prozent des erzeugten Stroms in der Europäischen Union aus Atomenergie.

Die Europäische Kommission hatte Anfang Februar bekannt gegeben, künftig Gas und Atomenergie als nachhaltig einzustufen. Die Entscheidung hatte für heftige Kontroversen gesorgt. Umweltschützer protestierten scharf; Österreich kündigte eine Klage gegen die Aufnahme der beiden Energieträger in die sogenannte Taxonomie-Verordnung an, sollte diese so in Kraft treten. Wirtschaftsminister Robert Habeck und Umweltministerin Steffi Lemke (beide Grüne) bekräftigten die Position der Bundesregierung gegen die Aufnahme der Atomkraft, nicht zuletzt, weil die Entsorgung und Lagerung des radioaktiven Atommülls nach wie vor ungeklärt ist. Der Einstufung von Gas als nachhaltig hatte Deutschland aber zugestimmt.

BUSINESS INSIDER

📄 BUSINESS INSIDER (Deutschland) | 10.02.2022 | S. 17:07:41

👤 Pascal Ertl

🔗 WEBLINK

Wie Mini-Reaktoren laut der Nuklear-Branche dem Klima helfen sollen – und wie praktikabel und teuer Atomkraft wirklich ist

Seit den 1970er Jahren hat die Anti-Atomkraft-Bewegung in Deutschland gegen nukleare Energie protestiert. Mehr als 40 Jahre später und ausgerechnet unter der CDU-Kanzlerin Angela Merkel nach dem Unglück von Fukushima im Jahr 2011 wurde der Atomausstieg kurzerhand in die Wege geleitet. Ende des Jahres 2022 soll der letzte Atommeiler hierzulande ausgeknipst werden. Doch die ambitionierten Klimaziele - bis 2030 mindestens 65 Prozent weniger CO₂ auszustoßen - bringen die Atomkraft erneut ins Spiel, in Deutschland zumindest in der Theorie, in der EU und in Frankreich ganz praktisch. Besonders sogenannte Mini-Reaktoren gelten unter Befürwortern als das nächste große Ding in der Atombranche. Als praktisch, günstig, sicher und vor allem emissionsarm preist so auch die internationale Atomenergie-Organisation IAEA sie an. Wir erklären euch, warum die kleinen Atomkraftwerke Vorteile gegenüber großen haben sollen und wie Atomkraft im Vergleich zu erneuerbaren und fossilen Energien abschneidet, was Kosten und die Umweltbilanz angeht.

Atomkraft ist noch lange nicht Geschichte

Die Debatte um Mini-Reaktoren passt zur umstrittenen Entscheidung der EU-Kommission, Atomkraft als nachhaltige Technologie einzustufen. In Zukunft dürften nach Bekanntwerden der sogenannten EU-Taxonomie staatliche und private Gelder auch in die Kernenergie fließen. Denn laut der Taxonomie ist auch die nukleare Energieerzeugung als Brückentechnologie notwendig, um die EU-weite Klimaneutralität bis 2050 zu schaffen. Atomkraft wurde quasi zur sauberen Energie deklariert. Umweltorganisationen sind auf breiter Front entsetzt über die Entscheidung der EU-Kommission. Und auch das Umweltbundesamt, Deutschlands zentrale Umweltbehörde, schreibt auf seiner Website, die EU-Kommission würde mit der Entscheidung "verhindern, dass die Taxonomie ein wirksames Transparenzinstrument für die Finanzmärkte ist". Frankreich ist mit 70 Prozent Atomstrom-Anteil die europäische Atomenergie-Nation schlecht-

hin. Das Land hat gemeinsam mit sechs östlichen EU-Ländern schon im März 2021 für eine Förderung der Atomkraft lobbyiert.

Präsident Emmanuel Macron plant, im Rahmen seines 30 Milliarden Euro schweren Industrieplans "Frankreich 2030" eine Milliarde in die Forschung an Mini-Reaktoren zu investieren. Denn die Vision steht, aber die Technologie ist noch lange nicht produktionsreif. Mini-Reaktoren sollen Atomkraft flexibler machen. Die Kernenergie hat sich seit ihrer kommerziellen Nutzung stetig weiterentwickelt. Mini-Reaktoren - in Fachkreisen Small Modular Reactors (SMR) genannt - sollen ab 2030 als Teil einer neuen Generation die Kernenergie modernisieren. Laut IAEA hat ein SMR eine Nennleistung von bis zu 300 Megawatt. Gewöhnliche Atomkraftwerke liegen im Vergleich bei ungefähr 1400 Megawatt. Es braucht also in etwa fünf kleine Kernreaktoren, um ein großes Atomkraftwerk zu ersetzen. Was wie ein Rückschritt klingt, soll aber der entscheidende Vorteil kleinerer Reaktoren sein.

"Es gibt ein paar Effizienzaspekte", sagt Kurt Rohrig, Professor an der Universität Kassel und Institutsleiter des Fraunhofer-Instituts für Energiewirtschaft und Energiesystemtechnik. "Man kann die Elemente der AKWs am Fließband produzieren. So hat man eine Serienfertigung und keine Einzelanfertigungen." Eine solche Produktion würde den Bau neuer Kraftwerke beschleunigen. Je nach Energiebedarf könnten einzelne Mini-Reaktoren flexibel zugebaut werden. In der Theorie klingt das zwar praktikabel, allerdings ist die Produktion für SMR noch lange nicht etabliert. Atomkraftwerke im Baukastenprinzip könnten die Preise senken. Eine Serienproduktion von Kernreaktoren würde außerdem die Baukosten reduzieren, da immer die gleichen Komponenten zum Einsatz kämen. Die fixen Kosten für den Bau eines Atomkraftwerks machen normalerweise 70 Prozent der Entstehungskosten des Stroms aus.

Mit einer modularen Bauweise würden also die Inves-

titionskosten sinken, was wiederum den Atomstrom günstiger machen würde. Der Blick auf die Preistrends zeigt, dass die Kosten für Atomstrom seit Jahren auf einem hohen Niveau bleiben. Business Insider / Lazard Ob tatsächlich mit einer Senkung des Strompreises zu rechnen wäre, kann jedoch noch nicht garantiert werden. Verzögerungen im Bau könnten die Zinszahlungen für die Rückzahlung der Kredite erhöhen. Die Folge wären immer stärker steigende Kosten. Dass ein solches Szenario nicht abwegig ist, zeigen die Probleme des Europäischen Druckwasserreaktors EPR, der zur aktuellen Generation der Atomenergie gezählt wird. Die Kosten für ein Projekt im französischen Flamanville in der Normandie haben sich von geplanten 3,4 Milliarden Euro auf 19,1 Milliarden Euro vervielfacht, weil der in 2007 begonnene Bau bis heute nicht fertiggestellt ist.

Ende 2021 ist in Finnland der EPR-Reaktor "OL3" mehr als ein Jahrzehnt später als ursprünglich geplant in Betrieb genommen worden. Entsprechend sind die Kosten von drei auf bisher zehn Milliarden Euro gestiegen. Die Probleme mit neuen Kernkraftwerken zeigen, wie kostspielig die Technologie werden kann. Viele Versprechungen beim Thema Sicherheit Spätestens seit den Nuklearkatastrophen von Tschernobyl und Fukushima ist bekannt, dass das Ausmaß der Zerstörung im Fall eines GAU immens ist. Auf das Unglück im japanischen Fukushima und Druck der Anti-AKW-Bewegung leitete Deutschland schließlich den Atomausstieg ein, der Ende 2022 vollendet sein soll. Der dominierende Kritikpunkt an der Kernenergie ist bis heute der Sicherheitsaspekt. Mit SMR verspricht die Nuklearindustrie hingegen eine verbesserte Sicherheit. In unterschiedlichen Forschungskonzepten werden die wichtigen Kühlprozesse vor allem passiv gestaltet, so dass eine Abschaltung sicher durchgeführt werden könnte.

Kritiker hingegen sehen unberechenbare Faktoren wie Terrorangriffe oder Erdbeben, denen kein Atomkraftwerk standhalten könnte. Eine Kernschmelze könnten auch kleine Reaktoren mit verbesserter Sicherheit nicht zu hundert Prozent ausschließen. Wie nachhaltig die Atomkraft wirklich ist, sieht ihr im Video: <https://youtu.be/4xktbr6EAMI> Im Fall eines GAU liegt ein "Vorteil" kleinerer Reaktoren auf der Hand: Es käme entsprechend weniger radioaktives Material als in größeren Modellen zum Einsatz, wodurch sich auch der Radius der freigesetzten Strahlung verringern würde. Ein aktuelles Gutachten des Bundesamts für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung (BASE) verweist jedoch darauf, dass die potenzielle Gefahr einer Katastrophe bei SMR lediglich gestreut werde: "Die hohe Anzahl an Reaktoren, die für die gleiche Produktionsmenge an

elektrischer Leistung notwendig ist, erhöht das Risiko jedoch wiederum um ein Vielfaches." Darüber hinaus hat auch die SMR-Technologie auf die Frage, was mit dem hochradioaktiven Atommüll am Ende geschehen soll, keine Antwort.

Auch in kleineren und moderneren Reaktoren bleiben Brennelemente zurück, die noch mindestens eine Million Jahre gefährliche radioaktive Strahlung abgeben. So bleibt eines der wichtigsten Gegenargumente bezüglich der Sicherheit von Atomkraft bestehen. Bisher bleibt es vor allem bei Konzepten Dass laut IAEA weltweit an 70 SMR-Konzepten geforscht wird, legt nahe, dass kleine Reaktoren ein Trend in der Kernenergie sind. Allerdings ist die Idee von Mini-Reaktoren keinesfalls neu, sondern geht bis auf die 1950er Jahre zurück, in der die kommerzielle Nutzung der Kernenergie begann. "Als die AKWs auch in Deutschland anerkannt waren, hat man die Kleineren aus Sicherheitsaspekten zu größeren zusammengefasst.

Weil man so gerade die Sicherheitsaspekte viel besser beherrscht, wenn man sie an einem Ort konzentriert", sagt Rohrig. Der Energieexperte ist sich sicher, dass das Thema kleiner Atomkraftwerke in Deutschland keine Freunde finden und sogar viel Widerstand hervorrufen würde. Um fossile Energien in Deutschland zu ersetzen, müssten circa 200 kleine Reaktoren mit jeweils 300 Megawatt Leistung über das ganze Land verteilt werden. Für Behörden und die Politik würde das einen massiven Widerstand der Bevölkerung bedeuten, "wenn Sie sich vorstellen, wo wir heute schon enorme Schwierigkeiten haben, Windenergie-Parks in der Nähe von Wohnsiedlungen zu installieren." Bis Mini-Reaktoren einsatzfähig sind, müssen sie noch bis 2030 produktions- und marktreif gemacht sowie in den Folgejahren genehmigt und gebaut werden.

Doch das Ziel des Klimaschutzes, das sich dieser Tage auch die Nuklearindustrie auf die Fahne schreibt, wird von Jahr zu Jahr drängender. Eine neue, klimaretende Generation der Atomkraft kann also höchstens ein fernes Zukunftsszenario bleiben. Dem Vorteil, dass die Stromerzeugung aus Kernenergie fast keine klimaschädlichen Gase hinterlässt, steht laut einer Analyse der "Scientists for Future" viele Probleme entgegen. Sie sei "zu teuer, zu langsam, zu gefährlich, zu blockierend". Ein Wiedereinstieg in die Atomkraft gilt in Deutschland als undenkbar. Die Ampel-Koalition lehnt die Atomkraft deutlich ab. Stattdessen müsse das zentrale Handeln sein, die Erneuerbaren Energien konsequent weiter auszubauen, meint Rohrig. Zusammen mit einer übergangsweisen Nutzung von Erdgaskraftwerken, die später auch mit grünem Wasserstoff betrieben werden könnten, sei die Energiewende in Deutschland zu schaffen.